





MEDIENSPIEGEL

01.12.2017

Schweizerische Offiziersgesellschaft
Generalsekretariat SOG
Rosenbergstrasse 85
Postfach 20
9001 St. Gallen

Lieferschein-Nr.: 10522761 Ausschnitte: 4
Auftrag: 3007490 Folgeseiten: 4
Themen-Nr.: 330.3 Total Seitenzahl: 8

	01.12.2017	Der Bund Ausgerechnet der Saubermann	01
	01.12.2017	twitter.com Offiziersgesellschaft steht nach Stalkingg-Affäre um CVP-Heuchler weiter zu Vize ...	04
	28.11.2017	Der Murtenbieter «Ich würde es heute wieder tun»	05
	24.11.2017	GSoA - Zitig Der Kampfjet-Basar	07



Fall Buttet

Ausgerechnet der Saubermann

Der Walliser CVP-Shootingstar Yannick Buttet markiert in Bern den konservativen Wertepolitiker. Jetzt wird bekannt, dass er Frauen stalkte und bedrängte.

Christoph Lenz und Markus Häfliger

Glühwein im Schneegestöber, Grendiere und Tambouren, Politprominenz aus der ganzen Schweiz: Der Mittwoch sollte ein Freudentag werden für die CVP. Einer aus ihren Reihen, Dominique de Buman, war vom Nationalrat zum höchsten Schweizer gewählt worden, sein Heimatkanton Freiburg lud zum Fest. In einem schweren Mantel marschierte Parteipräsident Gerhard Pfister gleich hinter Bundesrat Guy Parmelin durch die Altstadt und durfte anschliessend hören, wie selbst FDP-Festredner die «tiefen Werte» der CVP priesen.

Als die Polizei eintrifft, versucht er, sich im Garten zu verstecken.

Alles prima für Pfister, der die CVP seit langem als «Wertepartei» positionieren will. Doch dann, noch während des Festakts, erhält Pfister eine Nachricht von Parteikollege Yannick Buttet. Dieser teilt mit, er stecke in Schwierigkeiten. Seither herrscht Aufruhr in der CVP. Am Donnerstagmorgen greift die Aufregung jäh auf ganz Bundesbern über. Man hört Spott («Aha, die Wertepartei!»). Man hört vollmundige Analysen («Die Weinstein-Affäre ist im Bundeshaus angekommen»). Vor allem aber hört man Bestürzung. Ausgerechnet Yannick Buttet!

Politiker, Offizier, Vater, Stalker

Der 40-jährige Walliser ist ein Vorzeige-

vertreter der C-Partei. Familienvater, Oberstleutnant, Gemeindepräsident, Nationalrat, Vizepräsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, seit 2016 auch Vizepräsident der CVP Schweiz. Im Parlament gibt er den konservativen Wertepolitiker. Buttet bekämpft schärfere Waffengesetze, die Homo-Ehe, die Adoption für gleichgeschlechtliche Paare, ja sogar den Sexualekundeunterricht in der Primarschule.

Am vorletzten Sonntag erscheint dieser Yannick Buttet um 1.55 Uhr morgens am nördlichen Ortsrand von Siders VS vor einem Mehrfamilienhaus, 70 Kilometer von seinem Wohnort entfernt. Im Haus befinden sich eine Mutter und ihre zwei kleinen Kinder. Mit der Frau hat Buttet bis vor rund einem Jahr eine aussereheliche Beziehung gepflegt. Seit die Affäre endete, soll Buttet die Frau bedrängt haben. Mit Anrufen, SMS und Mails - teils bis zu 50 pro Tag, wie die Frau der Polizei schilderte.

In jener Nacht jedoch reichen Anrufe und SMS nicht mehr. Buttet verlangt, dass die Frau ihn in die Wohnung lässt. Rund 20-mal klingelt er. Buttet ist so beharrlich, dass die Frau zum Telefon greift und den Notruf 117 wählt. Als die Polizei vor Ort eintrifft, versucht Buttet sich im Garten zu verstecken. Die Stalking-Vorwürfe habe er anschliessend «halbwegs» zugegeben, heisst es in einem offiziellen Dokument, das dieser Zeitung vorliegt. Inzwischen hat die Frau Strafanzeige gegen Buttet erstattet.

Es ist die Westschweizer Zeitung «Le Temps», die den Vorfall gestern Morgen publik macht. Yannick Buttet, so scheint es zunächst, foudriert sich darum. Als einer der ersten Politiker sitzt er im Nationalratssaal und demonstriert krampfhaft Normalität. Um 8.23 Uhr twittet er:



«Fortsetzung der Budgetdebatte mit den «Beziehungen zum Ausland» zum Sitzungsbeginn.» Doch die Beziehungen zum Ausland interessieren an diesem Morgen im Bundeshaus niemanden. Was interessiert, sind Buttets Beziehungen zum anderen Geschlecht.

Denn der Fall Siders passt zu gut zu jenen Geschichten von Exzessen und Entgleisungen Buttets, die in Bern schon länger kursieren. Politikerinnen berichteten gestern von unangenehmen Avancen des CVP-Mannes. Buttet selbst räumte gegenüber «Le Temps» ein, dass er sich unter dem Einfluss von Alkohol gegenüber «verschiedenen Personen» unangemessen verhalten habe. Grund dafür sei eine schwere Ehekrise gewesen, so Buttet.

In Bern und bei seiner Partei verfängt diese Entschuldigung nicht. In einer Krisensitzung am frühen Donnerstagmorgen suspendiert die CVP Buttet vom Vizepräsidium. Später sagt Parteipräsident Pfister, Buttets Verhalten sei «inakzeptabel». Kann Buttet Nationalrat bleiben? «Im Moment», sagt Pfister, sei die Suspendierung richtig. Alles weitere werde er mit Buttet, seiner Kantonalpartei und dem CVP-Präsidium besprechen. Bedingungslose Rückendeckung klingt anders. Auch die CVP Unterwallis markiert Distanz. Er sei «überrascht und schockiert», sagt deren Präsident Serge Métrailler. Man nehme die Anschuldigungen sehr ernst. Für Buttet gelte dennoch die Unschuldsvermutung. Die Justiz werde die Sache klären. Sollten aber weitere Enthüllungen folgen, könnte «die Situation für Buttet sehr delikater werden».

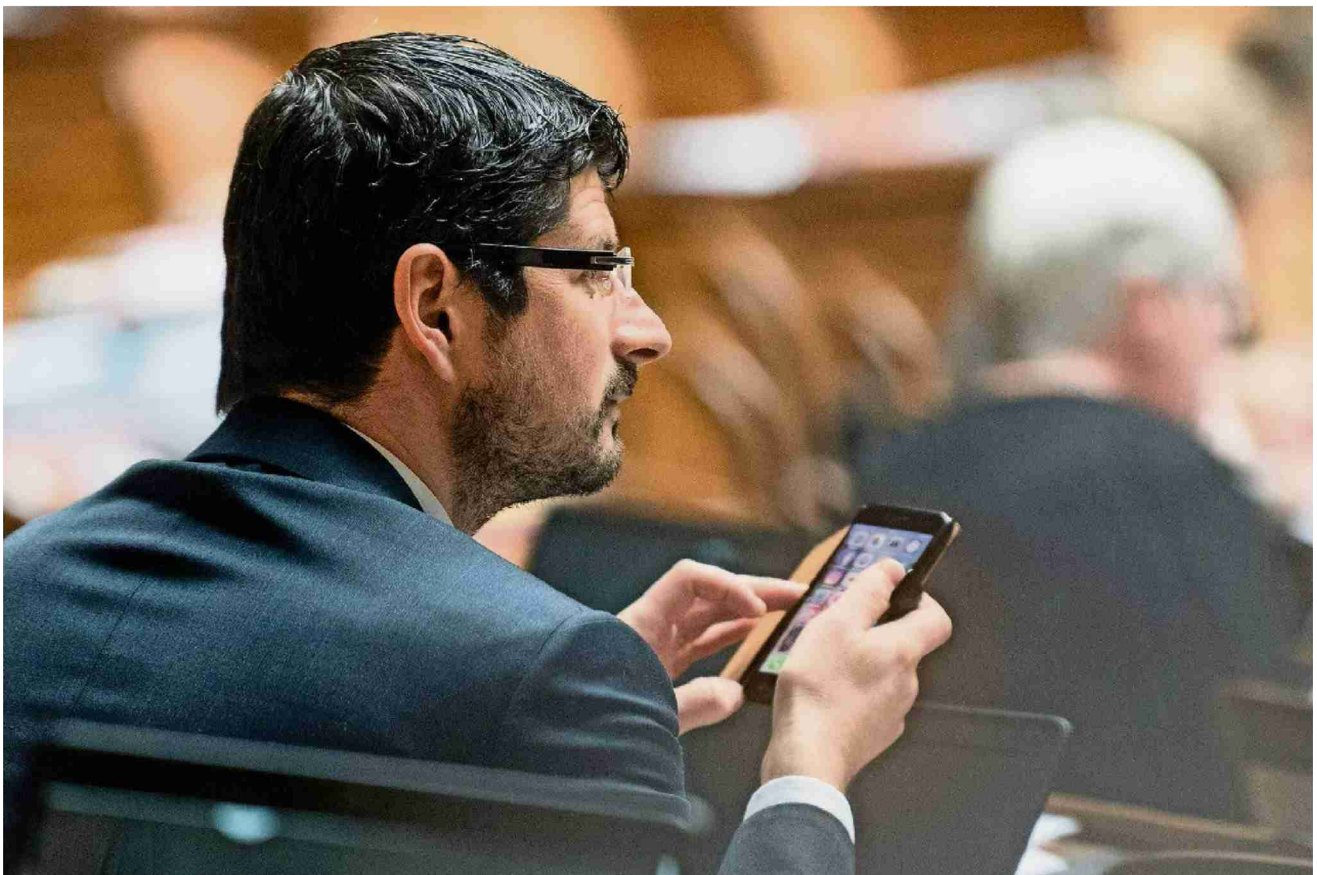
Buttet will bleiben

Viele CVP-Politiker halten einen Rücktritt bereits für unausweichlich, sie

wollen sich aber nicht namentlich zitieren lassen. «Wir hätten in der Partei weiss Gott andere Sorgen», sagt ein Nationalrat und äussert Mitleid mit Präsident Pfister, der nun auch noch diese Krise managen müsse. Ein anderer CVP-Nationalrat meint, Buttets Verfehlungen beträfen zwar sein Privatleben. Sie liessen aber auch Rückschlüsse auf den Charakter des Politikers Buttet zu. Babette Sigg, Präsidentin der CVP-Frauen, will Buttet zwar nicht zum Rücktritt auffordern. Sie sagt aber: «Besonders erschreckend ist Buttets Respektlosigkeit, weil gerade er in der politischen Arbeit stets sehr viel Wert auf das C in unserem Parteinamen gelegt hat.»

Wie ernst man in Bern die Affäre Buttet nimmt, zeigt auch die Tatsache, dass gestern die Ratspräsidien spontan jegliche sexuelle Belästigung verurteilten und entschieden, Massnahmen zur Prävention und zur Sensibilisierung im Parlament zu prüfen. Einer gut informierten Quelle zufolge befürchtet die Parlamentsleitung weitere ähnliche Enthüllungen. Wenige Stunden nach dieser Entscheidung trat eine erste Parlamentarierin an die Öffentlichkeit: Sie sei von einem anderen Politiker derart belästigt worden, dass sie sich eine Klage überlege, sagte Céline Amaudruz (SVP, GE). Yannick Buttet selbst mied gestern die Medien. Gegenüber dieser Zeitung erklärte er lediglich, dass er nicht an einen Rücktritt denke. Er werde nur demissionieren, wenn er schuldig gesprochen werde.

Mitarbeit: Philippe Reichen



SMS, Mails, Anrufe und nächtliche Hausbesuche: CVP-Nationalrat Yannick Buttet hat eine ehemalige Geliebte gestalkt. Foto: Peter Schneider (Keystone)



twitter News & Medien

Twitter, Inc.
94107 San Francisco

www.twitter.com

Medienart: Internet
Medientyp: Weblogs, Userforen



Web Ansicht

Auftrag: 3007490
Themen-Nr.: 330.003

Referenz: 67656932
Ausschnitt Seite: 1/1

Offiziersgesellschaft steht nach Stalking-Affäre um CVP-Heuchler weiter zu Vize: «Wir halten Buttet die Stange»... <https://t.co/Q50H034Rwq>

01.12.2017 12:16:06

Blick

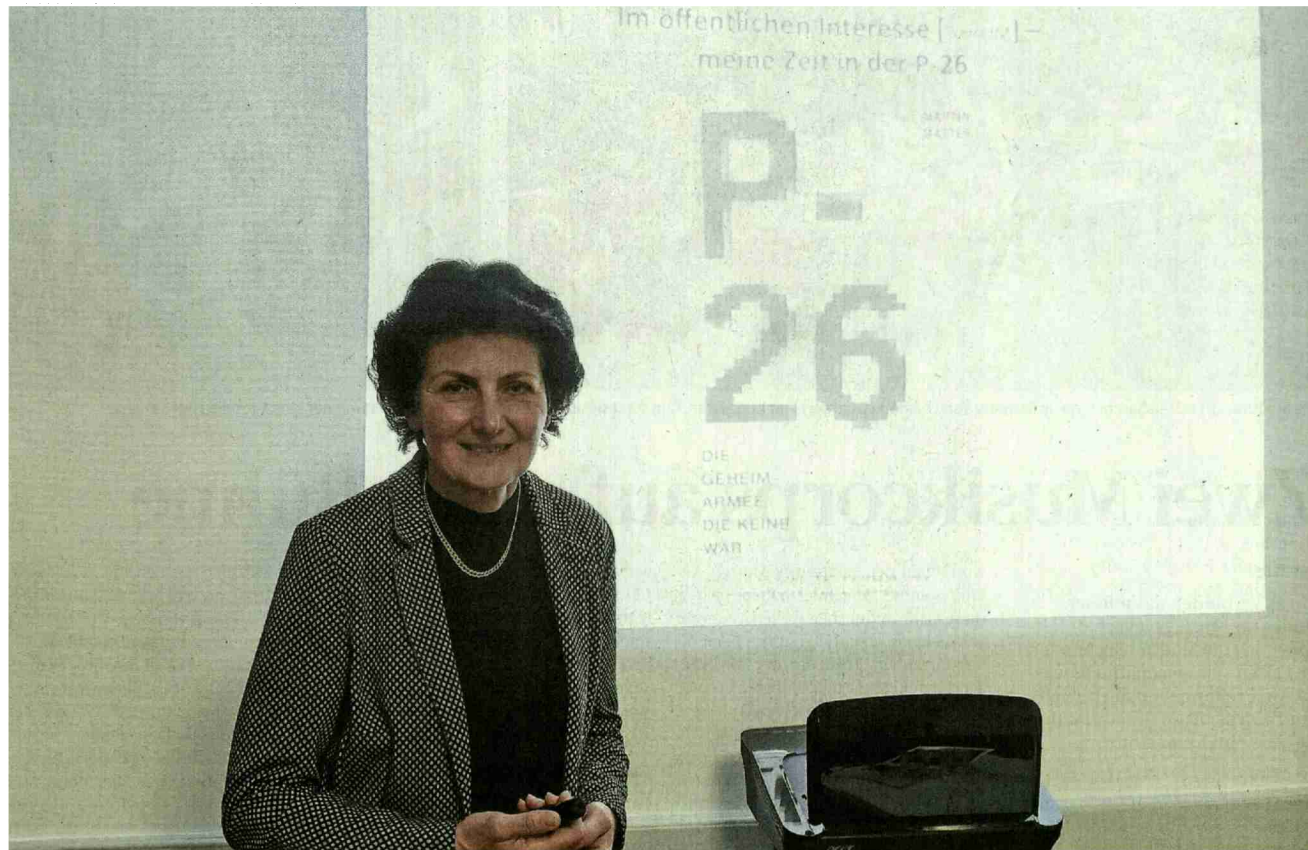
@Blickch Switzerland

News direkt aus dem BLICK-Newsroom. Sport gibt's bei @BLICK_Sport, Fun bei @blickamabend | Instagram: <http://Instagram.com/blick.ch>

<http://www.twitter.com/Blickch>



«Ich würde es heute wieder tun»



Susi Noger, ehemaliges Mitglied der Kaderorganisation P-26, in Murten

MURTEN

An der Generalversammlung der Freiburgischen Offiziersgesellschaft, Sektion Seebezirk, sprach Susi Noger über ihre Zeit als Mitglied der geheimen Kaderorganisation P-26.

In ihrem Referat präsentierte Susi Noger, mit Codenamen (v/o) Tina, eine Urkunde von 2007, die von den drei Generalstabschefs Hans Senn, Heinz Häsler und Arthur Liener unterzeichnet ist. Ihr wird für den Dienst als Funkerin in der Widerstandsregion 71 St. Gallen für die Zeit von 1987 bis 1990 gedankt. Die Zahl 26 wurde vom Paragraphen 426 - Widerstand im feindbesetzten Gebiet - des bundes-

rätlichen Sicherheitsberichts abgeleitet.

Entklassifizierung im Jahr 2015

Susi Noger sagte: «Meine persönlichen Dokumente wurden durch den ehemaligen Chef Armee André Blattmann mit Brief vom 2. November 2015 entklassifiziert.» Das ermöglicht ihr heute, darüber zu berichten. Sie präsentierte eine Konvention, die zwischen ihr und dem Chef Projekt 26, Efreim Cattelan v/o Rico, im Jahr 1983 abgeschlossen worden war. Unter Punkt 1.4 steht: «Alles, was mit dem Projekt 26 in Beziehung steht, ist grundsätzlich als geheim zu betrachten.» Sie sagt dazu: «Die Schweiz plante ein sinnvolles Instrument für die damalige Zeit, dies mit Mitteln der

damaligen Zeit.» Sie stosse bei heutigen Menschen auf viel Interesse zu dieser Sache. «Oft sind nicht Sinn und Zweck der P-26 als Organisation präsent, sondern nur noch der Skandal um ihre Auflösung», erklärte sie. Auslöser waren der Skandal um die erste Schweizer Bundesrätin Elisabeth Kopp. Die dazu eingesetzte parlamentarische Untersuchungskommission stiess dann auf die Fichenkartei der Bundespolizei. Auch dass es sich um eine Geheimarmee gehandelt habe, will Susi Noger nicht unterschreiben. Ihr Fazit: «Ich würde es heute wieder tun.»

Einführungskurs in Gstaad

Einen Einführungskurs absolvierte

Der Murtenbieter

Der Murtenbieter
3280 Murten
026/ 672 34 40
www.murtenbieter.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 4'173
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 6
Fläche: 69'493 mm²

Auftrag: 3007490
Themen-Nr.: 330.003

Referenz: 67645817
Ausschnitt Seite: 2/2

Susi Noger in einem Felsbunker im
«Die Schweiz plante ein sinnvolles Instrument für die damalige Zeit, dies mit Mitteln der damaligen Zeit.»

Susi Noger v/o Tina
Mitglied der P-26 von 1987 bis 1990

Schweizerhof bei Gstaad. «Ich versuchte später, mit meinem Mann den Bunker wiederzufinden, jedoch vergeblich», erzählte sie lachend. Es gab damals nur mündliche Informationen und Schulungen. Sie lebte, arbeitete und ass in einem Einzelzimmer.

«Bei der Schulung mit einem Instruktor ging es um die Einführung in konspiratives Verhalten, Personenbeobachtung und um das Prinzip der toten Briefkästen», erzählte sie. Sie musste mit der Pistole schiessen lernen - zur Selbstverteidigung, funken und auch löten. Ausser ihrem Ehemann, Offizier der Schweizer Armee, wusste niemand von ihrem Engagement. «Ich fand dies eigentlich ganz spannend», erinnert sie sich an jene Zeit. Von Beruf ist sie Mittelschullehrerin.

Zeit des Kalten Krieges

Die Kaderorganisation P-26, «Projekt 26», wurde im Kalten Krieg ab 1979 aufgebaut. Zweck war der Aufbau eines Widerstandes gegen eine kommunistische Ag-

gression und gegen Nazi-Deutschland. Chef der P-26 war der Basler Berufsoffizier Efreim Cattelan (1931-2014). Zur Führungsgruppe gehörte der Informationschef Hans-Rudolf Strasser. Er verstarb 2016 im Alter von 80 Jahren.

Auflösung im Jahr 1990

Die Auflösung der P-26 mit etwa 400 Mitgliedern erfolgte im Jahr 1990, der Sollbestand betrug 800 Personen. Es gab jedoch keine vollständige Offenlegung. Der Bundesrat befreite 2009 die Mitglieder von ihrer Schweigepflicht. Erlaubt ist diesen jedoch heute nur über die Zugehörigkeit ihrer Gruppe und über eigene Dienstleistungen zu erzählen. Die Akten der P-26 bleiben bis etwa in das Jahr 2040 unter Verschluss. tb



ZAHLENSPIELE

Der Kampfjet-Basar

Seit dem Gripen-Nein sind gerade einmal etwas mehr als drei Jahre vergangen und schon wollen die Bürgerlichen wieder Milliarden für neue Kampfjets ausgeben. Dabei scheint eine ernsthafte Bedürfnis- und Bedrohungsanalyse zu fehlen.

Von Lewin Lempert

Ende Mai 2017 war es so weit: Die von SVP-Bundesrat Guy Parmelin eingesetzte Expertengruppe präsentierte ihre Varianten einer neuerlichen Kampfjet-Beschaffung. Dabei wurde mit den Milliarden nur so um sich geworfen. Vier Szenarien mit Totalkosten von 15 bis 54 Milliarden Franken hat das VBS zur Debatte gestellt (Übersicht in untenstehender Tabelle). Seit der Präsentation des Berichts verteidigen SVP und Pro-Armee-Gruppierungen wie die Gruppe Giardino oder die Schweizerische Offiziersgesellschaft vehement die teuerste Variante mit Totalkosten von bis zu 54 Milliarden Franken. Eine Mischung von Szenario zwei und drei mit einem Kostenrahmen von neun Milliarden Franken (sprich Totalkosten von bis zu 27 Milliarden) hat Guy Parmelin Anfang September dem Gesamtbundesrat vorgeschlagen. Dabei wurde er neben den linken BundesrätInnen sogar von Johann Schneider-Ammann zurückgepfiffen, da dieser aufgrund der hohen Ausgaben Sparübungen bei der Bildung befürchtete. Das vierte und letzte Szenario sieht einen Teilersatz der Luftwaffe vor. Für die bestehende Tiger-Flotte würden 20 neue Kampfflugzeuge beschafft werden, während anfangs der 2030er-Jahre die F/A-18-Flotte ersetzt werden würde. Dieses Szenario hat die Stimmbevölkerung bei ihrem Gripen-Nein vehement abgelehnt. Die reinen Beschaffungskosten des letzten Szenarios würden sich noch immer über den abgelehnten Ausgaben für den Gripen bei

rund fünf Milliarden Franken bewegen.

Referendumsfähige Vorlage?

Die Begleitgruppe zur Evaluation und Beschaffung eines neuen Kampfflugzeuges war zu allem hinzu noch so dreist, all diese Milliarden-Ausgaben am Volk vorbeischmuggeln zu wollen und empfahl, keine referendumsfähige Vorlage zu gestalten. Mit der Präsentation der Empfehlungen der Begleitgruppe und dem Bericht der Expertengruppe ging der Kampfjet-Basar aber erst richtig los. Bis heute scheint es so, als ob es die Bürgerlichen vor allem interessieren würde, möglichst viel Geld freischaufeln zu können, anstatt über reale Bedrohungsszenarien oder die Bedürfnisse, welche im Schweizerischen Luftraum überhaupt vorhanden sind, zu sprechen. Nicht anders ist auch das Vorgehen von Bundesrat Parmelin zu verstehen. Bevor eine Evaluation der Flieger stattfindet, wollte er sich vom Gesamtbundesrat ein Kostendach von neun Milliarden Franken genehmigen lassen. Mit diesen neun Milliarden Franken hätte er dann einen Blanko-Check in den Händen, mit welchem er auf Shoppingtour gehen könnte. Ob am Schluss einer solchen Shoppingtour ein Beschaffungsvorhaben herauskommen würde, welches auf völlig über-teuerte F35-Tarnkappenjets oder aber doch auf einen erneuten Versuch mit dem Gripen setzt, ist nicht vorauszusehen. Das Konzept lautet: Zuerst das Geld bewilligen lassen und dann mal schauen, was wir überhaupt brauchen. Der Gesamtbundesrat hat den ersten Versuch Parmelins gestoppt, doch ein weiterer wird folgen. Klar bleibt: Wenn irgendein Verein in diesem Stil, ohne die genauen Ausgabenposten zu kennen, sein Budget machen würde, wäre er wohl in kürzester Zeit pleite.



Was will die GSoA?

Nicht ganz überraschend entspricht keines der vorgeschlagenen VBS-Szenarien der Vorstellung einer reinen Luftpolizei, wie sie die GSoA schon während der Gripen-Abstimmungskampagne vorgeschlagen hatte. Um die Sicherheit im Luftraum wie beispielsweise die Überprüfung von nicht identifizierbaren Flugzeugen gewährleisten zu können, braucht es maximal acht bis zwölf Flugzeuge. Für diese Aufgabe sind auch nicht zwingend Hochleistungskampffjets nötig. Billigere Alternativen oder auch Occasionsjets müssen auf jeden Fall in die Überlegungen miteinbezogen werden. Dass es auch Länder wie Irland gibt, welche ganz ohne Kampffjets auskommen und auch nicht in der Nato sind, ist hier der Vollständigkeit halber erwähnt.

Nachtrag

(af) Am 8. November 2017 hat der Bundesrat entschieden, für acht Milliarden Schweizer Franken Kampfflugzeuge und Boden-Luft-Waffen zu kaufen. Wie viele Kampffjets und von was für einem Typ soll später geklärt werden. Ob die Stimmbevölkerung zur grössten Rüstungsbeschaffung der Schweizer Geschichte ihre Stimme abgeben kann, ist noch nicht sicher. Das VBS hat den Auftrag bekommen verschiedene Varianten vorzuschlagen – auch solche ohne Referendumsmöglichkeit. Jetzt gilt es Druck zu machen, dass wir ein solches Vorgehen nicht akzeptieren. Eine Abstimmung ist zwingend nach dem Nein zum Gripen. Ganz nebenbei sollen zusätzliche acht Milliarden Franken für die Aufrüstung der Bodentruppen ausgegeben werden.

Szenario	Was?	Kosten gemäss VBS	Kosten inkl. Lebensdauer
1	55-70 Jets und umfangreiche Erneuerung Bodluf	15-18 Milliarden	45-54 Milliarden
2	40 Jets und abgespeckte Erneuerung Bodluf	9 Milliarden	27 Milliarden
3	30 Jets und umfangreiche Erneuerung Bodluf	8-8,5 Milliarden	24-25,5 Milliarden
4	20 Jets als Erstatz für Tiger-Flotte, abgespeckte Erneuerung Bodluf	5 Milliarden	15 Milliarden